05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914

Faktor 22,5 Sa.

Beamten-Mützen

kauft man am besten bei

MEURER-BREUER

Neustrasse 26. **Telephon 78.**

Eigene Uniform-Mützen Fabrik mit elektrischem Betrieb.

Leistungsfähigkeit 70—80000 Mützen pro Jahr.

Für Vereine und Mehrbezug von Beamten Fabrikpreise.

Verlangen Sie bitte Muster.

Spezialität:

Leichte Sommermützen für Bahn- u. andere Beamte.

Chemische Waschanstalt, Färberei und Plisse-Brennerei mit Dampfbetrieb

Peter Stein Düren

empfiehlt sich im Reinigen und Färben aller in das Fach schlagenden Artikel.

Mittwochs eingelieferte Sachen können Samstags abgeliefert werden, und Samstags eingelieferte Sachen können :: Mittwochs abgeliefert werden. ::

Alle Sachen können abgeholt und wieder :: zurückgebracht werden. ::

Telephonruf Nr. 377 u. Annahmestelle bei

Geschw. Ruland

Herren- und Damenschneiderei Euskirchen, Commernerstr. 6.

Ausbesserungen können mit übernommen werden.

Landwirte!!

Vergessen Sie nicht Ihren Geräten, Maschinen, Fuhrwerken, Gebäuden usw. durch geeigneten Anstrich eine längere Lebensdauer und gleichzeitig ein gefälliges Aussehen zu geben.

Bei Bedarf in allen hierzu erforderlichen Materialien wenden Sie sich am besten an das Spezial-Geschäft von

Bruno Hermans

Lack-, Farben-, Tapeten-Spezial-Geschäft,

Euskirchen, Kapellenstraße 33

Fernspr. Nr. 315.

Leiter- und Kastenwagen

in jeder Größe und Preislage vorrätig.

Jos. Kelz, Euskirchen,

Korbmacherei und Handlung,

Hochstraße. Am Rathaus.

Kaffee-Wirschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen,

Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Gleichzeitig empfehle mein vorzügliches Grahambrot, ärztlich empfohlen für Zuckerkranke.

Riesenhafte

Vorteile biete ich allen, die ein Fahrrad kaufen wollen.

Hatte Gelegenheit, in der Niederlausitz einen großen Posten Fahrräder zu kaufen, und gebe dieselben bei 2-jähriger Garantie

20 Prozent billiger ab

wie sonst in Geschäften erhältlich. Außerdem kaufte ich vortheilhaft einen größeren Posten Laufdecken und Luftschläuche, welche ich ebenfalls mit 1-jähr. Garantie **zu fabelhaft billigen Preisen verkaufe.**

Alle Ersatz- und Zubehörteile in der Fahrrad- und Nähmaschinen-Branche zu bekannt billigsten Preisen.

Euskirchens Maschinen- und Fahrzeuge-Haus

Hub. Schmitz, Euskirchen

Hochstraße 56. **Telephon 271.**

Erstes, größtes u. leistungsfähigstes Haus der Branche am Platze.

Bekanntmachung.

Am Montag den 13. Juli 1914, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in **Euskirchen**, Zimmer 3, anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen, desgleichen am selben Tage, nachmittags von 4½—6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in **Rüdesdorf**.

Ferner am Mittwoch, 29. Juli, morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach**, und am selben Tage vormittags von 11½—12½ Uhr in **Münstereifel**, ebenfalls auf den Bürgermeisterämtern.

Die Gutachtenliste für Militärangehörige kann gleichzeitig eingesehen werden.

Pfarr-Cäcilien-Chor.

Morgen (Freitag) abend 9 Uhr

Probe

im Gesellenhaus. — Besprechung des Ausflugs (12. Juli). Festsetzung der Textunterlagen.

Werkstelle und Wohnung

von 3 Zimmern zu mieten gesucht. Angebote nebst Preis u. **D. G.** an die Geschäftsstelle.

Schöne Etage

zu vermieten.

Näheres Neustraße 43.

Wohnung

per sofort an ruhige Leute zu vermieten Wolfheimerstorwall 1.

Geschäftshaus Bahnhofstr. 20

zu verkaufen oder ganz eventuell geteilt zu vermieten.

Auskunft Neustraße 20.

Tüchtige

Schreinergesellen

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Anton Goldbach,

Mech. Bau- u. Möbelschreinerei **Wüscheim.**

Tüchtiges, nicht zu junges

Mädchen

für alle Hausarbeit in kath. pfarrlichen Haushalt gesucht. Gut familiäre Behandlung und hoher Lohn. **Frau Aug. Jäger,** Cöln-Sülz, Jülichstr. 22.

3 Zimmer

zu vermieten. Beschäd

Sanitätsstr. 11.

Die schnellste Hilfe bei **Unglücksfällen** erhalten Sie durch **Telephonruf Nr. 28,** Sanitäts-Abt. d. Feuerwehr, Rathaus.

Elfter Jahrgang. Nr. 156. Freitag, 10. Juli 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 ℳ für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. ::

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde". Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher Nr. 23. Verantwortlicher Redakteur: Mich. Zensen, Euskirchen. Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Kaiserbesuch in Cöln.

Die Arbeiten an der neuen Hängebrücke, Ersatz Schiffbrücke, sind so weit vorgeschritten, daß mit Bestimmtheit als Termin für die Fertigstellung der Anfang des Monats Mai 1915 in Aussicht gestellt werden kann. Aus diesem Anlaß hat die Stadt Cöln eine größere Feier vorgesehen, zu der u. a. auch der Kaiser eingeladen worden ist. Wie der Köln. Ztg. aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist einstweilen für den Besuch des Kaisers in Cöln der 16. Mai in Aussicht genommen worden.

Sozialistische Geisteskitze.

In einem Artikel über „Militarismus und Demokratie" schreibt der „Vorwärts" über das Verhältnis des alten Königs Wilhelms zur Armee:

„Das Heer war „sein" Heer, und wenn er ihm etwas befahl, so sollte das keinen andern etwas angehen: „Wir, Wilhelm der Große, 1 Meter 88 Zentimeter, befehlen das und das."

Wahrscheinlich hat der „Genosse", der das schrieb, sich noch für kolossal geistreich gehalten, vielleicht fühlt er nun, daß solche Art jeden gebildeten Menschen aufs Tiefste ekeln muß. Aber am Ende will es die Sozialdemokratie auch nur.

Eine Denkschrift über den Schutz der Arbeitswilligen und der persönlichen Freiheit vom Standpunkte der Frage einer reichsgesetzlichen Regelung der Angelegenheit wird von der Reichsregierung verbreitet. Darüber schreibt eine Nachrichtenstelle: „Die preußen Bundesregierungen sind bestrebt, auf dem Verordnungswege den Schutz der Arbeitswilligen nach Möglichkeit zu verstärken. So beabsichtigt die preußische Staatsregierung, königliche Polizeiverfügungen über Streikpostenstehen usw., von denen kürzlich einige vom Kammergericht für rechtsungültig erklärt wurden, einer Revision zu unterziehen und sie dergestalt zu gestalten, daß das Kammergericht nichts gegen sie einwenden kann. Weiter sollen in den Industriezentren die Polizeikräfte nach Bedarf verstärkt werden, um in Gegenden, wo Streikausbrüche zu vermuten sind, rechtzeitig die nötigen Organe zur Hand zu haben. Ferner werden überall, wo noch nichts geschehen ist, Polizeiverordnungen erlassen, die Streikausschreitungen und Ruhestörungen wirksam entgegentreten sollen. In diesen wird auf die Bestimmungen des allgemeinen Landrechts bezug genommen, nach denen die Polizei die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen hat. Auf Grund der bestehenden reichsgesetzlichen Bestimmungen ist jetzt bereits der Schutz der Arbeitswilligen möglich. Der § 153 der Gewerbeordnung setzt vor, daß derjenige mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bedroht wird, der andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, Bedrohungen, Ehrverletzungen oder durch Verrufserklärung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen. Auf Grund ergangener Entscheidung genügt die Bezeichnung „Streikbrecher", um die Anwendung des § 153 zu rechtfertigen. Weiter hat das Reichsgericht eine Verrufserklärung schon in der Erklärung erblickt, daß jemand mit einem anderen Arbeiter nicht noch zusammenarbeiten kann oder will. Auch die Ankündigungen von Mitteln, durch die freie Entschließungen der Arbeitswilligen beeinflußt werden können, sowie ein Abhalten von der Arbeit durch positive Mittel ohne Handgreiflichkeiten bedeutet einen körperlichen Zwang. Auf Grund dieser Bestimmungen steht sowohl die Reichsregierung wie einzelne Bundesstaaten der weiteren gesetzlichen Regelung der Angelegenheit ablehnend gegenüber.

Sonntagsruhe im Bäckergewerbe.

Zu der vielumstrittenen Frage der Sonntagsruhe im Bäckergewerbe, die unter den selbständigen Bäckern sowie ebenso Freunde wie Gegner hat, hat sich jüngst der Vorstand der Innung Essen-Stadt-Süd-Ost in einer Eingabe an den Regierungspräsidenten geäußert. Danach hält die Handwerkskammer eine allgemeine Durchführung der Sonntagsruhe im Bäckergewerbe für unzweckmäßig, weil die Verhältnisse in den einzelnen Städten und auf dem Lande viel zu sehr verschieden voneinander sind. Wo die völlige Sonntagsruhe auf Wunsch der Gewerbetreibenden selbst eingeführt ist, soll sie bestehen bleiben. Wo aber die Angehörigen des Gewerbes die Sonntagsarbeit nicht entbehren können, also in den Garnison-, Wallfahrtsorten und den Städten mit Fremdenverkehr, ist fernerer Beschränkung der Sonntagsarbeit über die gesetzliche Vorschrift hinaus vorzunehmen. Die Handwerkskammer erklärte sich ferner für die Beibehaltung der geltenden Ordnung über die Beschäftigung von Arbeitern in Bäckereien und Konditoreien an Sonn- und Feiertagen.

Oesterreich-Ungarn.

Vorbeugende Maßnahmen.

Wien, 8. Juli. Der gestrige gemeinsame Ministerrat befaßte sich vorwiegend mit den Maßnahmen, die zur Eindämmung der großserbischen Verhetzung in Bosnien getroffen werden sollen. Diese sollen bestehen in der Reform des Polizeidienstes, der sich als gänzlich unzulänglich erwiesen hat, in der Verschärfung der Grenzbewachung, wozu auch die Donaustaffelte verwendet werden soll, und in der strengeren Beaufsichtigung der Schulen, die sich zu serbischen Herden der Verschwörung entwickelt haben. Da sich aus dem einleitenden Bericht des gemeinsamen Finanzministers über den Stand der Untersuchung in Serajewo ergab, daß das Verbrechen in Serbien seinen Ursprung hat, wurde auch die Frage nach etwaigen diplomatischen Schritten in Belgrad erörtert. Zunächst denkt man nur daran, die serbische Regierung zu ersuchen, die nötigen Erhebungen gegen die hochgestellten Verbrecher serbischer Staatsangehörigkeit entweder selbst vorzunehmen oder durch österreichisch-ungarische Organe vornehmen zu lassen. Erst in dem nicht wahrscheinlichen Falle einer Weigerung der serbischen Regierung, diesem Ansuchen nachzukommen, müßten weitere Schritte unternommen werden. Der Ministerrat beschäftigte sich auch mit den Angelegenheiten des Ausbaues des bosnischen Bahnnetzes und der Orientbahnen.

Wien, 8. Juli. Nach dem Neuen Wiener Tagblatt sind im gestrigen gemeinsamen Ministerrat folgende Maßnahmen für Bosnien beschlossen worden: Verbotauflösung aller Militärvereine, Uniformierung und strengere Beaufsichtigung der Mittelschüler, erhöhte Wachsamkeit gegenüber einer zweiten hochverräterischen Bewegung in Bosnien, die Verhinderung oder Erschwerung etwaiger militärischer Operationen bezweckt, Erschwerung des Besuches der Belgrader Universität durch österreichisch-ungarische Staatsbürger, Verstärkung des Informationsdienstes, Reorganisation der Staatspolizei in Serajewo und Mostar, die unter der Aufsicht einer höheren Reichsbehörde gestellt werden soll.

Italien.

Unangenehme Botschaft aus Afrika.

Tripolis, 8. Juli. (Meldung der Agenzia Stefani.) Eine kompagnie italienischer Eingeborener wurde, während sie sich auf dem Marsch von Sultan nach Mario Quegio befand, plötzlich aus dem Hinterhalt bei Elela angegriffen. Es entspann sich ein Feuergefecht, bei dem auf italienischer Seite zwei Offiziere getötet und etwa 20 Askaris getötet oder verwundet wurden.

Provinzielles und Vermischtes.

Ein Fleischvergiftungsprozeß.

Köln, 9. Juli. Die Massenerkrankungen nach dem Genuß von Hachfleisch und Leberwurst, die Ende September 1912 zu verzeichnen waren und seinergeit im Publikum eine große Aufregung zur Folge hatten, kamen in einem Prozeß zur Verhandlung, der am 22. Juni vor der 5. Strafkammer stattfand und gestern zu Ende geführt wurde. Die Erkrankungen, im ganzen 158, waren in der Mehrzahl leicht verlaufen, ein nicht unerheblicher Teil der Betroffenen war aber in ernster Weise erkrankt und mußte in ärztlicher Behandlung verbleiben sowie längere Zeit das Bett

21) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Jacks Brautwerbung

Deutsche Bearbeitung von H. v. N.

von Clark Russell.

Da noch zehn Minuten bis zum Aufstragen der Suppe Zeit war, ging ich noch einmal auf Deck, um nach der furchtbaren Atmosphäre, in der ich bis jetzt gesessen, noch schnell etwas frische Luft zu schöpfen. Der Wind hatte so zugenommen, daß ich mich gegen ihn stemmen mußte. Kein Stern war zu sehen, keine Schiffslaterne, kein Licht am Strande. Unter dem Schaum der Wogen war das Wasser schwarz wie Tinte. Schorfer Ausguck war bei solcher Dunkelheit in diesen engen Gewässer nötig. Nur ein schwacher Lichtschein fiel durch das Glas des vorderen Oberlichts auf Deck. In ihm konnte ich die Gestalten des Lotsen und des einen Matrosen erkennen. Sie gingen auerschiffs auf und ab, und blickten öfter windwärts ihnen, um scharf auf die See zu spähen. Das ganze Vorderdeck lag in Finsternis, denn die Seitenlaternen waren von hinten unsichtbar und warfen selbst keinen Schein in die Luft.

Wie ich mich überzeugte, hielten wir unsern Kurs, und machten ungefähr sieben Knoten. Dies war eine ziemlich gute Fahrt, und solange der Wind uns erlaubte, unsern Flüchtlingen gegen den Tajoen gerichtet zu halten, mochte meinetwegen ein halber Sturm blasen. Als es zum zweitenmal läutete, begab ich mich wieder in den Salon. Mit Ausnahme der Seekranken waren alle Passagiere schon versammelt. Auch Florence war unter ihnen und ganz offen. Ich ging ihr um den Tisch herum entgegen, sie tat zwar, als ob sie mich nicht sähe, das war aber nur eine feine Koketterie. Das hätte sonst das Lächeln bedeutet, welches um ihren Mund spielte?

Oben an der Speisetafel standen fünf Stühle; der mittlere derselben gehörte dem Kapitän. Als ich Florence begrüßte, fragte ich, wo sie Platz nehmen würde. Daniel hörte das und antwortete statt ihrer mit einem verschmitzten Lächeln, indem er auf den Stuhl links neben dem seinen wies: „Hier!" und bemerkte gleichzeitig: „Der Platz zu meiner Rechten ist für Miß Damoris Hanke reserviert. Ich mache gern bunte Reihe, nimm Du alle, lieber Kapitän, wenn es Dir gefällt, hier den Ehrenplatz neben der jungen Dame."

Er begleitete diese Worte mit einem so unbeschreiblich komischen Blick, daß ich sehr an mich halten mußte, ihm nicht direkt ins Gesicht zu lachen, zumal ich auch sah, wie in den Augen meines Liebchens das verhaltene Lachen leuchtete.

Wir setzten uns nun, und Florence befand sich sonach zwischen Daniel und mir. Außer uns waren nur noch Kapitän Jackson mit Frau, Mrs. O'Brien, Mr. Compton Tucker, Mr. Joice und der Doktor erschienen. Es gab vortreffliche Suppe, Gesiegt, Braten, eingemachte Früchte und Nachtisch. Die meisten an der Tafel bemühten nur langsam und mit Pausen zu essen, da das Schiff häufig genug in so dem Moment schlingerte, wo der eine oder der andere Löffel oder Gabel zum Munde führen wollte. Eigentlich war es nur Thompson, den dies nicht störte, er aß mit sichtlichem Vergnügen, und wer bemüht, ein heiteres Gespräch in Gang zu bringen. Der gute Kerl tat das wohl, wie mir schien, in der heimlichen Absicht, mir Freiheit zu verschaffen und die Aufmerksamkeit von mir abzulenken; denn natürlich war hier mir nicht niemand anders vorhanden, als meine holde Nachbarin.

Sie ergötzte mir, daß ihre Tante seekrank wäre, und wenn auch nicht gerade schlimm, so doch immerhin in einem Grade, daß sie wohl zwei Tage das Bett würde hüten müssen.

„Haben Sie gehört, wie krank Mr. Morecombe ist?" fragte ich.

„Nein, ich weiß nichts davon und interessiere mich auch nicht dafür," erwiderte sie sehr kühl.

Als ich ihr aber mitteilte, was der Doktor gesagt hatte, und daß das Leben des Kranken in Gefahr schwebe, da sah sie mich entsetzt an und sagte: „Mein Gott, noch nie habe ich gehört, daß Seekrankheit lebensgefährlich werden kann. Das ist ja schrecklich."

„Er hat gebeten, ans Land gebracht zu werden. Bei dem Seegang, wie wir ihn haben, löhnt sich das aber augenblicklich nicht tun. Wenn er noch lebt, bis wir die Insel Wight erreichen, soll er mit dem Lotsen zusammen das Schiff verlassen."

„Wenn er noch lebt," dies sah mich wieder groß an. „Wenn er noch lebt, ist ihl doch wohl nur ein Scherz?"

„Nein, ganz und gar nicht," fiel hier Thompson ein, der ihre Frage gehört hatte, „es ist voller Ernst. — Doktor!" rief er plötzlich über den Tisch, „wie steht es mit Mr. Morecombe?"

„So schlecht, daß er die Reise nicht fortsetzen darf. Kommt er auf hohe See, dann stehe ich nicht für sein Leben."

Die Tischgesellschaft nahm natürlich das Thema sogleich mit dem größten Eifer auf, und alle möglichen Fragen und Meinungen wurden laut.

Wir sprachen nun noch weiter über ihn und seine Krankheit, und hierbei bot sich mir gute Gelegenheit, ein Lot in ihr Herz zu senken, und die Tiefe zu sondieren, die dort für mich war. Das ist dabei klar, erwiderte mich so, daß ich die Frage wagte, ob sie es gern sehen würde, wenn ich mit dem Kranken zusammen das Schiff verließe. Sie blickte hierauf unter ihren Augenwimpern zu mir empor. „Ich denke, daß wir bemüht, ein heiteres Gespräch in Gang zu bringen. Der gute Kerl tat das wohl, wie mir schien, in der heimlichen Absicht, mir Freiheit zu verschaffen und die Aufmerksamkeit von mir abzulenken; denn natürlich war hier mir nicht niemand anders vorhanden, als meine holde Nachbarin.

Sie ergötzte mir, daß ihre Tante seekrank wäre, und wenn auch nicht gerade schlimm, so doch immerhin in einem Grade, daß sie wohl zwei Tage das Bett würde hüten müssen.

„Haben Sie gehört, wie krank Mr. Morecombe ist?" fragte ich.

„Nein, ich weiß nichts davon und interessiere mich auch nicht dafür," erwiderte sie sehr kühl.

Als ich ihr aber mitteilte, was der Doktor gesagt hatte, und daß das Leben des Kranken in Gefahr schwebe, da sah sie mich entsetzt an und sagte: „Mein Gott, noch nie habe ich gehört, daß Seekrankheit lebensgefährlich werden kann. Das ist ja schrecklich."

„Er hat gebeten, ans Land gebracht zu werden. Bei dem Seegang, wie wir ihn haben, lohnt sich das aber augenblicklich nicht tun. Wenn er noch lebt, bis wir die Insel Wight erreichen, soll er mit dem Lotsen zusammen das Schiff verlassen."

Stadtarchiv

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

hüten. Leider war auch der Tod eines 11jährigen Knaben zu beklagen, der Hackfleisch gegessen hatte. Die Anklage richtete sich gegen den Metzgermeister Wilhelm Dubsky und seine Frau, gegen den Ehepaar Martin Marx, den Metzgermeister Didus, den Metzgermeister Hermann Kunz, sämtlich von hier, den Wehbändler Jakob Kreuch aus Thüren und den Metzgermeister Jonas Zahn aus Marienweiler bei Düren. Während den ersten fünf Angeklagten zur Last gelegt wurde, vorsätzlich Hackfleisch und Wurstwaren hergestellt bezw. verkauft zu haben, deren Genuß geeignet war, die menschliche Gesundheit zu schädigen, wurde der letzte Angeklagte beschuldigt, kranke, teilweise lungenkranke tuberkulöse Kühe aufgekauft und in den Handel gebracht zu haben. Für die Verhandlung waren 250 Zeugen und als Sachverständige 38 Aerzte, Bakteriologen, Chemiker und Metzgermeister geladen.

Die der Verhandlung zugrunde liegenden Vorgänge ergeben am besten aus den Ausführungen des Staatsanwalts, denen wir folgendes entnehmen: Wisdorf hatte kein Wurstfleisch hauptsächlich von Kreuch bezogen, dessen Lieferant war Zahn. Schon seit längerer Zeit handen Kreuch und Zahn im Geruch, Volksschädlicher zu sein. Ich will nicht behaupten, so sagte der Staatsanwalt, daß Kreuch und Zahn die einzigen gewesen sind, die das ekelhafte Handwerk der Volksschädlichkeit betreiben. Ich will auch keinen mit Namen nennen, aber ich glaube, eine Reihe von Schlächtern aus der Eifel ist es auch gewesen. Der Vertrieb der Volksschädlichkeit ist so hier verschwindend erörtert worden, und es handelt sich dabei, um es kurz zu sagen, um Schlachtereien, wo Notschlachtungen an der Tagesordnung sind. Es ist in Sonderheit wohl, daß solches Fleisch den Weg in den Stall des Kreuch fand, und auch erklärlich, weil verschiedene Zeugen hier ausgesagt, daß Kreuch ziemlich hohe Preise bezahlte. Interessant ist auch die Art des Geschäftsbetriebs, der sich zwischen den Zahnern einerseits und Kreuch nebst Zahn andererseits abspielte. Es wurden Geschäfte auf Ehrenwort abgeschlossen und ihm einfach anteilsmäßig: Hier ist eine Kuh! Kreuch sagte: Schicken Sie mir das Tier herum, um den Preis abzumachen. Kreuch schickte immer die Kuh und schickte dem Händler, was ihm beliebte. Wie beschreiben nun die Händler diese Tiere? Einer sagte: Nun, was gute Tiere sind, die schickte ich selbst. Daraus ist doch wohl der Schluß zu ziehen, die Tiere, die nicht selbst gut waren, bekommt der Kreuch. Ein anderer sagte: Ich habe doch nicht hineingesehen, ob die Tiere gesund waren. Ein weiterer erklärte: Die Kühe hatten eben ein bißchen was am Euter. Einer sagte aber allem die Krone auf, indem er sagte: die Tiere waren so noch am Leben. Daraus kann man den Schluß ziehen, solange wie das Vieh eben noch lebt, kann man es noch verkaufen. Weiter geht daraus die eigenartige Anschauung der Leute hervor. Unter den von Kreuch angekauften Tieren befanden sich auch solche, die von den Viehversicherungen abgeschoben waren. Wie kommt es, daß die Tiere abgeschafft werden? Die tierärztliche Bescheinigung, die der Viehversicherung gegeben wird, spricht sich nicht darüber aus, ob sie krank sind, oder ob sie zum Schlachten noch zu gebrauchen sind. Der Tierarzt geht einfach hinein, das Tier ist unwirtschaftlich, und die Viehschätzung ist angewandt. Es waren Fälle dabei von Lähmung, Euterverkrankung, Bauchfellentzündung, Bauchwassersucht und an andern Krankheiten litten. Es hat sich in der Verhandlung ergeben, daß sich in der Gesetzgebung Lücken befinden, die dringend zu schließen sind. Es muß ein Gesetz geben, das man als gemeingefährlich bezeichnen muß, ein Riegel vorgeschoben werden kann. Ich hoffe, daß der Prozeß eine willkommenswerte Unterlage für die Gesetzgebung geben wird. Die Beseitigung der Privatschlachthäuser muß gefordert werden. Der Kampf gegen die einzelnen Schlachthäuser hat keinen Wert. Es wird weiter gefordert werden müssen eine bakteriologische Untersuchung aller Fleisches. Denn die beiden gleichgeschalteten Fälle ermöglichen es zu einem Urteil darüber bilden zu können, ob das Fleisch noch tierärztlich untersucht werden muß oder nicht. Es muß die direkte Ausfuhrerzung des Fleisches an die Empfänger verboten werden, daß es heißt: Nein, daß das Fleisch erst irgendwo lagert, um vor der Ablieferung an den Abnehmer untersucht zu werden. Es muß ferner für die Entziehung von der Beschau eine strenge Strafe eingerichtet werden. Die Strafe die jetzt darauf steht, ist viel zu gering, um abschreckend zu wirken. Es muß schließlich eine Aenderung bezüglich des Verkaufs des Wurstes bei den Bäckereien stattfinden, ferner überhaupt im Verkehr des Vieh, das von den Viehversicherungen abgeschoben wird, bedeutet eine besonders große Gefahr.

Das Urteil lautete gegen Kreuch und Zahn auf je ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust, gegen Wisdorf auf 1000 Mark und gegen Didus auf 100 Mark Geldbuße. Sämtliche übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Soweit die Angeklagten verurteilt sind, nimmt ihnen die Kosten, die übrigen Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Oberlahnstein, 9. Juli. Der Schlossermeister Bombach hatte seinem Lehrling Franke ein Stück glühenden Drahtes an den Kopf geworfen, wodurch der Tod des Jungen herbeigeführt wurde. Die Strafkammer in Wiesbaden verurteilte den Meister zu zwei Jahren Gefängnis. Die Handwerkskammer hat ihm die Berechtigung, Lehrlinge zu halten, für die Zukunft entzogen.

Duisburg, 9. Juli. Beim Baden im Rhein ertranken gestern in der Nähe der Jache Diergardt drei Bergleute. Damit wächst der Zahl der in der letzten Woche beim Baden im Rhein Verunglückten auf 14.

Düsseldorf, 9. Juli. Der Schlossermeister Bombach hatte seinem Lehrling Franke ein Stück glühenden Drahtes an den Kopf geworfen, wodurch der Tod des Jungen herbeigeführt wurde. Die Strafkammer in Wiesbaden verurteilte den Meister zu zwei Jahren Gefängnis. Die Handwerkskammer hat ihm die Berechtigung, Lehrlinge zu halten, für die Zukunft entzogen.

Duisburg, 9. Juli. Beim Baden im Rhein ertranken gestern in der Nähe der Jache Diergardt drei Bergleute. Damit wächst der Zahl der in der letzten Woche beim Baden im Rhein Verunglückten auf 14.

Oberhausen, 9. Juli. Die Staatsanwaltschaft hat gestern unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Herrn Gunmeismann an erster Stelle die Beseitigung der Tierkadaver der Stadtgemeinde der Sorge des Kreises zu überbringen. Der Kreis Rheinbach beabsichtigt hierüber einen Vertrag mit der Firma Schenk in Köln abzuschließen. — Die mit der Durchführung betraute Firma Schenk ist nicht in Köln und soll abgeworben werden, da ihre Unterhaltung mehr kosten würde, wie eine Verwaltung einbringt. Die Stadtv. Dr. Kessel und Geheimrat Dr. Gerhartz sehen mit dem Vorschlagen in der alten Schaam die Weintraschigung des Verbleibes neuen Burgbliebs; während Stadtv. Büttgenbach meint, an der Schenne höre die Gegend auf, sie werde gar nicht gesehen. — Für die Fahnpflege der Schulkinder soll in der Folge einmal gesorgt werden, daß Fahnenträger Weck in Volksschüler zusammen im Jahre auf Kosten der Stadt auf Zahnkrankheiten untersucht und diese behandelt. Als Entschädigung wirft die Stadt 200 Mark aus. — Die Pumpen am Wasserwerk sind reparaturbedürftig. Die Arbeiten in Höhe von 500 Mark werden bewilligt. Die Ausbesserungsarbeiten werden der Gasmotorenfabrik übertragen. — Der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen hat eine Reihe von Maßnahmen, um außergewöhnlichen Preissteigerungen auf dem Fleisch- und Milchmarkte entgegenzuwirken, von der Stadt erbeten. Da sich zu dieser Sache kein Stadtverordneter zu Wort meldet, erhob der Vorsitzende, daß hierfür wenig Begeisterung in der Versammlung herrscht. Trotzdem Beitrag wurde nicht bewilligt. — Den Angebörigen verstorbener Feuerwehrleute soll das Sterbegeld gezahlt werden, auch wenn der Verstorbene längere Zeit krank und seit nicht mehr aktiv sein konnte. — Der Turnverein hat den Antrag gestellt, ihm an Stelle der jetzigen ungeeigneten Wiese am Walde, einen besseren Platz für seine Spiele zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung hält den Antrag für berechtigt; aber da zur Zeit kein geeignetes Grundstück vorhanden ist, wird der Vorsitzende beauftragt, sich nach einem solchen umzusehen und den Stadtverordneten Vorschläge zu machen. Auf jeden Fall soll bei der nicht mehr lange hinausschiebenden Grundstückszusammenlegung ein größerer Spielplatz in guter Lage aufgeboten werden. — Die Stadt besitzt eine Anzahl Baulande am Zonderberg, bei dem Gelände rund um den alten Burg Jakobsbrunnen und Garnonie mit den unterirdischen Burggewölben. Da die Lage des Wellenbergs lande von der Stadt fertigt worden. Auch sind schon die Pläne für Neubauten fertiggestellt. Sie treten die Mißen so weit vom Wege zurück, daß die Burgtürme und der Kirchturm von dieser Seite als herrliches Stadtbild in die Augen springen. Die Baufluchtlinie liegt hier 20 Meter von der Straße ab. Alle Bauten werden unter größter Berücksichtigung der „Denkmalpflege aufgeführt. Der Erbauplatz nach der Burg zu ist schon an Herrn Freischem für 50 Mark die Rute verkauft. Prof. Dr. Schmitz regt an, bei dieser Gelegenheit die Fahrbahn um 1 Meter zu erbreiten. Dann hat der Vorsitzende an Herrn Friedmann zwei weitere Bauplätze verkauft zu demselben Preis. Beide Bauherren werden in diesem Jahre noch die Mißen erichten. Wegen des Bahnhofkanals unterer Brunnisstien sicht der Vorsitzende noch nicht indem Antrag nicht näher ihnen möchte. Aber auf jeden Fall werde mit aller Kraft auf unsere Gesundheit gesorgt werden.

2. **Bau einer Fettkomposition für den Ginging der Gerüsten.**

Der Vorsitzende legt voraus, daß man allgemein darüber unterrichtet ist, wie die Stadt Eschweiler letztjhin in vielerlicher Weise das ihr bewilligte Bataillon empfangen habe. Einrichten werde aber in keiner Weise in dieser Beziehung Zurückrichen wollen. Da er, der Vorsitzende, nun nicht die ganze Verantwortung tragen wolle, so bitte er, eine Feskommission zu wählen. Er schlage vor, außer den Beigeordneten die Herren Eiser, Mirsen, Wiersberg und Thomes anzuziehen. Auf Vorschlag des Stadtv. Schiffmann wird noch aus der Bürgerschaft Herr Steuerinspektor Kreis hinzugenommen. Die Stadtv. Eiser und Wiersberg bitten um ihrer Verhinderlichkeit abzurichen, da sie mit Geschäften gleichen Zeit zu tun hätten. Wies Kleiner zu dem Kranken und war entsetzt bei seinem Anblick, denn ich hielt ihn für tot. Sein Gesicht war eingefallen und abgeblaßt, und die Augen seiner geschlossenen Augen hatten ein grünliches, nächtiernes Aussehen. Ich benetzte ihn, um ihn zu berühren. Gott sei Dank! er atmete. Sehr erleichtert schlich ich leise an den Wohlsitzch und ergriffe mich durch eine große Wolchung. Dann ging ich auf Deck.

Der Himmel war blau und klar. Das Schiff bewegte sich unter allen einfachen Segeln, scharf aufgebreßt, auf dem Steuerbordgang, machte aber gute Fahrt in der frischen Morgenbrise. Rauch blies aus dem Küchenschornstein. Nichts ist frischen in den Kühnerkäfigen. Hundeschnäuzigiere kamen und gingen, und Kindergeschrei drang von unten durch die Luken herauf. Ich promenierte auf dem Hüttendeck und atmete den frischen Nordwind ein, der mir, nach acht Stunden in der engen Kabine, ein Hochgenuß bauterr. Auch um Morecombet wollen freute ich mich von Herzen. Das Wetter gut war. Als ich dagegen zum Frühstück ging, und an der Tür des Salons stand, packte mir eine Angst, daß ich hinsetzen, denn ich fürchtete, der helle Sonnenschein und das sanfte Wiegen des Schiffes könnten Tante Domaris ein Ende wieder auf die Beine gebracht haben, doch war nichts von ihr zu sehen. Florence kam allein, mit jauchzendem Gesicht ich entgegen, begrüßte sie, und nahm meinen Platz neben ihr ein. Wie schön sah sie aus! Wie Flor und Tief und tendenzen waren ihre Augen! Die Strahlen der Morgensonne, die durch das Oberlicht eintrommen, warfen einen goldenen Schein auf ihr Haar, und ich sah, wie Daniel nach ihr schielte, als verständne er, daß selbst die Sonne das Verlangen trage, dieses schöne Haupt zu küssen. — Dieses Bound. nun ganz mir gehörte. Ja, mir gehörte, ganz mir, endlich kann ich das jetzt sagen, denn ihre Blicke hatten es mir verraten. Bisher war die Liebe größtenteils auf meiner Seite gewesen, aber gestern abend hatte ich ihre Hand gestreichelt, hatte ihr mehr gesagt, als jemals früher, und als ich mich jetzt neben sie setzte, und zu ihr sprach, und sie mir ihre Augen zuwandte, da wußte ich, daß ich sie mit gestohlenen hätte, daß die letzte Nacht meine größte Veränderung zu meinen Gunsten in ihr hervorgebracht hatte. — Daß ihr Herz, welches ich nun nicht mehr als eine zarte Knospe war, sich jetzt zu einer vollen Blüte entfaltet hatte. Wie kommt es, daß ein junger Mann weiß, wenn ein Mädchen ihn liebt, ohne daß sie es aussprichtt? Mitten in solch glückseligem Wunder fiel mir ich, als Florence und ich diesen Morgen am Frühstückstisch zusammentraten. Daß ihr Herz mir entgegenjubelnd fühlte ich so deutlich, als wenn sie in meinen Armen gelegen und, mit ihrem Köpfchen an meiner Schulter, mir ihr süßes Geständnis zugeflüstert hätte.

Indessen, auch wenn wir allein gewesen wären, ihre Liebe war doch noch zu jung, um sich auf andere Weise zu verraten, als durch ihre Augen. Wir besonden uns aber bereitsamst nicht allein, denn obwohl Tante Domaris und Morecombe fehlten, so waren doch andere Aufsagtere, welche gestern krank gewesen waren, heute zum Vorschein gekommen und hatten ihre Plätze eingenommen.

(Fortsetzung folgt.)

stürzteren, welche auf das Vorderdeck schlugen, krachten wie Gewehrsalven.

Da die Damen und mit ihnen auch Florence, sich jetzt zurückzogen, sah ich mich noch einmal zu den mir unbekannten Herren, und ging dann in meine Kabine, um mir meine Pfeife zu holen. Eine kleine Hängelampe verbreitete ein schwaches Licht in dem Raum. Ich fand den Doktor bei Morecombe am Bett sitzen; er fühlte dem gerade den Puls. Ich fragte, wie es dem Kranken ginge. „Schlecht genug,“ meinte er, „keine Schwäche ist sehr groß. Fühlen Sie einmal seine Hand.“ Ich nahm sie in und fand sie kalt, wie die eines Leichen. Sein Gesicht konnte ich nicht sehen, es lag im Schatten. Er gab kein Zeichen von sich, aus dem man hätte schließen können, daß er wache. Jedenfalls freute ich mich, daß er nicht mehr stöhnte, und die Angst vielleicht erträglich fein würde. Machten wir weiter gute Fahrt, wie bei jetzt, so mußten wir am Morgen die Insel Wight erreichen; seine Leiden nahmen dann ein Ende, und ich hatte mein Reich für mich. Mit diesen angenehmen Gedanken ergriff ich meine Pfeife und ging auf Deck. Der Mond stand mir ein geschlitztes Plätzchen und dampfte so recht mit Behagen. Mein Herz war ruhig und zufrieden. Die einzige Person, die mir noch Sorge machte, war Tante Domaris.

Siebzehntes Kapitel.

Ich legte mich heraete mit meinen Kleidern zu Bett, denn es war schrecklich kalt, und ich hatte vor, daß ich sehr häufig würde aufstehen müssen, um Mr. Morecombe besorgen stehen. Doch war vor diese kleine Unbequemlichkeit im Vergleich zu den Höllenqualen, die dieser arme Mensch erduldete. Es war genug, um ein Pferd zu töten; — er mußte die Natur eines Riesen haben. Trotz seiner fürchterlichen Schwäche hatte er aber doch manchmal Kraft genug, mit leiser Stimme in jenen modischen Flüchen und die See zu schimpfen, in deren gedankenlosen Anwendung er Meister war. Und um ihn ganz zu zeichnen, muß ich auch bemerken, daß er niemals die geringste Dankbarkeit zeigte für all die Mühe, mit welcher ich ihn pflegte. Im Gegenteil, er nahm meine Dienste an, als wäre ich der Steward, und als wäre ich nur dazu da, ihm Branntwein zu geben, wenn er ihn forderte, und seinen Kopf zu stützen, sobald er einen Anfall kam. Es war mir ein reines Wunder, daß der Mensch nicht betrunken wurde, denn er nahm absolut nichts anderes zu sich als Spirituosen und immer wieder Spirituosen. Ein Milzfeuer wäre dabei unmöglich geworden. Doch vielleicht war er an starke Getränke gewöhnt, aber noch wahrscheinlicher, sein Zustand erlaubte ihm, einen Begeisterungsrausch zu erlangen, bei dem er unter gewöhnlichen Umständen gefentert wäre.

Ich war natürlich nicht der Mann, ihn zu ermutigen, die Reise fortzusetzen. Ich benutzte im Gegenteil jede Gelegenheit, seine Angst zu steigern. Immer von neuem ergriffe ich ihn, wie der Doktor gesagt hätte, daß, wenn keine Besserung bald einträte, gar nicht daran zu denken sei, daß er das Ende des Kanals lebendig erreiche, und die einzige Rettung sei, sein Leben zu erhalten, allein darin bestände, mit dem Dotten an Land zu gehen.

Ich versicherte ihm auch, daß der Kanal wenig mehr ein Teich sei, im Vergleich mit dem, was wir in der Bai von Biskaya zu erwarten hätten, wo die Wogen so herzhaft rollten, daß sogar die erfahrensten Seeleute dieser schrecklichen Bewegung nicht standzuhalten vermöchten.

„Ja,“ bemerkte er, „daß habe man der Bai von Biskaya gehört, und werde es schwerlich mit ihr — äh — versuchen. Verfucht und verdammt dieses gottlose Stinken! — Aber sagen Sie, sind die Wellen mehr kunnt? Sie waren es doch letzten Morgen?“

„Sonderbarerweise ist es bei mir das glatte Wasser, das mich krank macht. Sowie das Schiff sich zu bewegen anfängt, werde ich gesund.“

„Mürrische Geschichte das. Nie so was Mähnmäßiges gehört. — Hi — warum zum Kuckuck muß ich mich die ganze Nacht noch so quälen? Kapitän, Eisel verdammtes! Konnte er denn nicht irgendwo einen Hafen finden und Anker werfen? Werde verklagen den Kerl, den erbärmlichen.“ Dann schrie er wieder nach Kognak, und verlangte, ich sollte ihm das Gesicht abwischen.

Doch nur selten sprach er so viel. Oft lag er stumm und bewegungslos, bis er einen Anfall bekam, dann aber hörte man ihn schreien, wie ich schon gesagt habe, und ich mußte ihm den Kopf stützen, bis der Anfall vorüber war. Es muß schließlich eine Aenderung eingetreten sein, denn ich hatte Gelegenheit, mich mit Florence über den Zustand des Kranken zu unterhalten, und sie sagte, daß sie sich nicht mehr so ängstlich um ihn sorge, wie am Anfang der Reise, weil sie sicher wäre, daß er nicht sterben könne, bis er das Ende des Kanals erreicht hätte, und

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Sa.

Faktor 22,5

Die Freude der Hausfrau

ist **Cefabu-Kaffee**

die verwendbaren Bestandteile der Kaffeebohne in Pulverform. In kaltem u. heißem Wasser momentan klar löslich — **ohne Satz**

Garantiert rein — Kein Surrogat
Sofort trinkfertig.

Zu haben bei: **Paul Gückel,** Cölnerstraße 6; **A. Inhoffen,** Neustraße 6a; **Jakob Rick,** Neustraße 35.

Besuchen Sie auf der Werkbund-Ausstellung in Cöln das Café Cefabu im Vergnügungspark an der Rollbrücke.

Fruchtpreise.

Euskirchen, den 9. Juli 1914.
Weizen Mk. 20,75. Roggen Mk. 17,75. Hafer Mk. 17,75.

Neuß, 9. Juli 1914.
Weizen 1. Sorte 20,40 Mk., 2. Sorte 19,40 Mk. Hafer 1. Sorte 18,00 Mk., 2. Sorte 17,00 Mk. Roggen 1. Sorte Mk. 18,00 2. Sorte 17,00 Mk. die 100 Kilo.
Kartoffeln, neue, 5,50—6,00 Mk. Heu 2,80—3,20 Mk. Dagstroh 4,50—5,00 Mk. die 50 Kilo. Krumm- und Preßstroh 15,00 Mk. Breitdreschstroh 14,00 Mk. Roggenstreustroh 15,00 Mk. die 500 Kilo.
Eier 6,00 Mk. die 50 Kilo. Eier 8—9 Pfg.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neuzer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. 66,00 M. beim Kauf von 100 Ctr. über 66,50 Mk., mit Faß 3,00 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 8 Mk. teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 98,00 Mk. die 1000 Kilo. In kleineren Partien festen Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 9. Juli. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:
2795 Schweine. a) vollfleischige fein 2 Ztr. 42—46 (65—68) b) vollfleischige über 2 Ztr. 41—43 (62—65), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 40—43 (61—64), d) fleischige über 3 Ztr. 00—00 (00—00) e) gering entwickelte 40—43 (61—65), f) Sauen und geschnittene 40—41 (60—62).
733 Kälber. a) Doppelkälber feinster Mast 00—00 (b) feinste Mast und Vollmilchmast) und feine Saugkälber 56—58, c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 52—54, b) geringe Saugkälber 46—50 e) Fresser 00—00.
883 Schafe. Stallmast (mit Wolle), a) Mastlämmer und jüngere Masthammel Mk. 00—00 000—000), ohne Wolle (00—00), b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 00—00 (00—00), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) (00—00), Sauglämmer 00—00. Weideschafe. a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer (95—98), b) geringere Lämmer und Schafe (79—93). Sauglämmer 00—00 (00—00).
Eingeführt wurde am heutigen geschäftsfreien Vieh aus Holland: 200 Bierteil Großvieh, 117 Kälber, 03 Viertel aus Schweinen, 00 Kälber.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo:
A. Heilige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. 1,62 bis 1,66, 2. 1,52—1,56, 3. 1,42—1,46. Kühe 1. 0,00—0,00 2. 1,48—1,52, 3. 1,42—1,46. Schweinefleisch 1. 1,44—1,48, 2. 1,32—1,36 3. 0,00—0,00 Speck 0,86—0,90.
B. Eingeführtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,28—1,40, 2. 1,26—1,44 3. 0,00—0,00. Schweinefleisch Rindfleisch 1. 0,00—0,00 2. 0,00—0,00 3. 0,00—0,00. Kalbfleisch 1. Güte 0,00—0,00, 2. 1,40—0,00, 3. 0,00—0,00.

Gegründet 1880. Fernsprecher 124.
Jakob Rick
Kolonialwaren.
Edelsüchte, Delikatessen, Seefische.

Neues Delikateß-Sauerkraut.

sitzen wie angegossen, ohne zu drücken, sie behalten ihre **elegante Form** und bewähren ihre **tadellose** Qualität von ersten bis zum letzten Tage.
Man überzeuge sich durch einen Versuch.
Peter Faber, Euskirchen,
Bahnhofstraße 10. Telephon 383.

Morgen Ziehungsanfang
Kgl. preuß. Klassen-Lotterie.
Los: 1/1 1/2 1/4 1/8
Mark 40 20 10 5
empfiehlt
M. Lion,
Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephon 264.

Waschfrau
sucht wegen Wegzug zweier Kunden dieselben neue Kunden.
Auskunft in der Geschäftsstelle.

Tüchtiger, solider, unverheirateter
Fuhrknecht
gegen hohen Lohn per sofort gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Geschäftshaus
Bahnhofstr. 20
zu vermieten oder ganz oder teilweise geteilt zu vermieten
Auskunft Neustraße 20.

3 Zimmer
zu vermieten. Beschold
Baumstraße 11.

Kolonialwaren
aller Art empfiehlt zu den billigsten Preisen und nur in guten Qualitäten (auch frei ins Haus)
Gottfr. Scherfgen
Euskirchen, Dellenschenstraße, Ecke Bergerstraße,
Brennmaterialien- und Kartoffel-Handlung.

Tüchtige
Schreinergesellen
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Anton Goldbach,
Mech. Bau u. Möbelschreinerei
Wißschheim.

Bekanntmachung.

Am Montag den 13. Juli 1914 vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Fettmastvieh des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in **Euskirchen,** Zimmer 3, anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen, behufs Ersatz von seinem Tage, nachmittags von 4½—6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in **Euskirchen.**
Ferner am Mittwoch, 29 Juli, morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach,** und am selben Tage vormittags von 11½—12½ Uhr in **Münstereifel,** ebenfalls auf den Bürgermeisterämtern.
Die Stellungnahme für Militärangehörige kann gleichzeitig eingesehen werden.

Möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten.
Wißschheim, Straße 24.

E. V. Ortsgruppe Euskirchen.
Sonntag den 12. Juli:
Nachmittags-Wanderung.
Abfahrt 3.40 Uhr nach Zülpich. Fußwandern durch den Wald über den Vorberg nach Mödrath-Efel, ca. 10 km Gesamtgeh-Entfernung.
Der Vorstand.

Ein prachtvoller, hornloser, glattharriger, weißer
Samenziegenbock,
8 Monate alt, mit Abstammungsnachweis zu verkaufen.
Ziegenzuchtverein Wißkirchen
Näheres daselbst bei Karl Schiffer.

Delikatessen. Kolonialwaren.
Paul Keymer, Euskirchen.
Am alten Viehmarkt. Telephon 270.
Empfehle sämtliche
Konserven,
solange Vorrat reicht, zu herabgesetzten Preisen.

Wo kaufen Brautleute

am vorteilhaftesten ihre

Aussteuer?

Diese Frage ist leicht zu beantworten. Wenn Sie die riesengroße Auswahl in Möbel, Polster-, Bettwaren, Teppiche, Läufer, Stores, Vorhänge, Gardinen, Luxus- u. Klein-Möbel, Oefen, Herde, Eisenbetten, Kochgeschirre, Bestecks, Emaille, Aluminium- und Blechwaren, Porzellan, Steingut, Glas-, Bürsten- und Korbwaren im

Möbel-Haus Theo Heinrichs, Euskirchen Vuvenstr. 12

ohne Kaufzwang ansehen. Der beste Beweis, daß die hier genannte Firma die leistungsfähigste ist, weil Sie von der brodneidigen Konkurrenz am meisten gefürchtet, herabgesetzt und geschmäht wird. Einzigstes Möbel-Haus am Platze, welches 50 Zimmer-Einrichtungen auf Lager hat. Eigene Polster- u. Schreiner-Werkstätte mit Gesellen. Franko Lieferung mit eigenem Fuhrwerk.

Telephon Nr. 356. **Theo Heinrichs, Euskirchen, Vuvenstr. 12.** Telephon Nr. 355

Elfter Jahrgang. Nr. 157. Samstag, 11. Juli 1914

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 ℳ für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

:: Eifeler Tageblatt ::

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde". Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Mich. Zensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

P. Puntigam über das Sterben des Thronfolgerpaares.

Der Jesuitenpater Puntigam, der dem sterbenden Thronfolgerpaar in Serajewo die hl. Oelung gespendet hat, sprach am Dienstag abend in der Augustinerkirche in Wien vor 5000 Zuhörern über das Sterben des Thronfolgerpaares. Seine Worte machten den tiefsten Eindruck. Nach dem Bericht der Wiener Reichspost führte der hochwürdige Redner u. a. aus:

Als der Thronfolger im Zuge dahinfuhr, der ihn nach Bosnien bringen sollte, liefen sich die Räder heiß und Franz Ferdinand sagte: „Nun brennt's und dort unten wird man uns mit Bomben bewerfen." Und doch ging er hinunter. — Am Abend war seinem Tode datte der Thronfolger seine Generäle, die Würdenträger Serajewos und den Verkehrsstadier zu Tisch geladen. Mit diesen unterhielt er sich wie ein Freund mit den Freunde. Und als der Ergbischof sagte: „Kaiserliche Hoheit sind die Hoffnung der Kroaten, um Sie werden wir uns scharen und werden hingehen, wohin Sie uns führen." Da schüttelte er ihm die Hand und sagte: „Ich fange jetzt an, für Bosnien zu schwärmen, hatte ich noch Vorurteile, so sind sie jetzt alle geschwunden." Und die Frau Herzogin sagte: „Wie lieb, wie gut, wie freundlich ist doch dieses Volk!" Sie hatte in den verschiedenen katholischen Familien und Klöstern Besuche gemacht, und die Sie allgemeine Begeisterung, und nun die Tage, das die katholischen Stadtbewohner und Arbeiter Bosniens für Gott, Kaiser und Vaterland leben und sterben, da war sie selig — ich sehe noch ihren Blick — sie freute sich von ganzem Herzen, daß es auch treuen echte Patrioten gibt.

Am Sonntag hielt das Thronfolgerpaar seinen Einzug in die Landeshauptstadt, mit ungeheurem Jubel wurde es empfangen. Aber unter der jubelnden Menge standen schon die geduungenen Mörderbanden, in der Hand die Mordwaffe und in der Tasche den Judaslohn, den sie bekommen hatten, und nach einige Augenblicke — eine Bombe und zwei Schüsse — und all unsere Hoffnungen waren getroffen. Ich kann das nicht beschreiben, ich will nur sagen, was ich da erlebte. Als das Attentat verübt war und die Menge auseinanderfloh, da war es mein erster Gedanke, ob wohl ein Priester da ist, und ich lief eilend, so schnell ich nur konnte, dem Konak zu, da ich hörte, der Thronfolger sei verwundet, ich wollte ihm die Tröstungen der Religion spenden. Als ich hinkam, hieß es, beide seien tödlich verwundet. Ich stürmte hinauf und da lag im ersten Zimmer die Herzogin, Hilfsmittel, regungslos ... ich war mich nieder, erteilte ihr bedingungsweise Absolution, dann stürzte ich in das zweite Zimmer, wo der Erzherzog lag und tat dasselbe; und an den ganzen Tage, ob nicht die heilige Oelung gespendet werden könnte, eilte ich sofort in die nahe Kapelle der Franziskaner und reichte dann gerät dem Thronfolger und hierauf der Frau Herzogin die letzte Oelung. Viele Generäle und der Hofstaat umstanden das Sterbelager, schluchzten und weinten und beteten. Es spielten sich da Szenen ab, die nicht zu beschreiben sind. Als der Erzbischof in das Gemach trat, fiel ihm der Oberhofmeister um den Hals und weinte bitterlich. Dann wurden beide Toten nebeneinander gebettet und so waren beide wieder vereint wie im Leben.

Wie die edle Frau ihn durchs Leben begleitet hat, so ist sie ihm in den Tod gefolgt. Man hat ihr nahegelegt, nicht hinunterzugehen, es drohe Gefahr. Da sagte sie: „Ja, wenn Gefahr droht, dann bin ich erst recht am Platze!" Dann stellte man das Programm auf und wollte es so einrichten, daß die hohenHerrschaften getrennt voneinander auf verschiedenen Automobilen ihre Besuche machen sollten; aber sie wollte unbedingt bei ihm sein. Als der Thronfolger nach dem ersten Attentat den verwundeten Oberstleutnant Merizzi besuchen wollte, da sagte sie: „Nein, Franz, ich gehe mit Dir!" Sie ging mit ihm in den Tod . . . . Und auch im Tode ist sie mit ihm vereint, wollte mit ihm die allerletzte Reise, und als man sie von ihrem toten Gemahl trennen wollte, da hat unser Kaiser das nicht zugelassen und wir sind ihm von Herzen dafür dankbar. Der Erzherzog hat seiner Gemahlin zugerufen, ihn nicht verlassen, auch nicht das Kind, der Kaiser gerufen, um, wie im Leben, so auch im Grabe mit ihr vereint zu sein.

Einen solch bedeutungsvollen Tag wird man nicht leicht in der österreichischen Geschichte finden; sie hatten einen so schönen Tod, weil sie ein so schönes Leben geführt hatten. Und dieses Leben soll uns Christen allen als Vorbild voranleuchten. Die Frau Herzogin war ein Muster der Frömmigkeit und Tugend und auch der Herr Erzherzog führte ein außerordentlich frommes Leben. Täglich verrichtete er auf den Knien sein Morgen- und Abendgebet, täglich erneuerte er beim Abendgebet den Akt: die vollkommene Reue, den Akt, daß er allen seinen Feinden verzeihe, und daß er den Tod aus Gottes Hand annehme, wann und wie und wo Gott ihn schicken würde. Auf diesen letzten Akt ist bekanntlich im Augenblick des Todes ein vollkommener Ablaß gewährt. Täglich wohnte er der hl. Messe bei und an jedem ersten Freitag im Monate empfing er die hl. Kommunion. Er war ein grader Verehrer des heiligsten Herzens Jesu und der Mutter-gottes; er war ein der dreifachen Bruderschaft eifriger Anhänger beim Eucharistischen Kongreß gewesen, er hat jedes Jahr in Konopischt am Herz-Jesufeste eine Prozession veranstalten lassen, an der er mit seiner Familie teilnahm.

Er war auch ein großer Marienverehrer. Während der letzten hl. Messe, die er vor seinem Todestage in Ilidze gehört hat, blickte er wiederholt auf das Marienbild der Madonna admirabilis, das an einem Seitenaltare hing. Wie es scheint, hatte er eine Ahnung davon, was kommen werde, und er erflehte zum letzten Streite die Hilfe und den Schutz der Mutter-gottes für sich und gewiß auch für seine Familie und für ganz Oesterreich. Als die Aerzte ihm den Waffenrock öffneten, fanden sie auf seiner Brust ein goldenes Kreuzchen mit der Medaille der Gottesmutter und der göttlichen Kindes Jesu; er hat dieses Medaillon auch in das Grab mitgenommen . . . .

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Die deutsche Rechtschreibung.

Zur Handhabung der Rechtschreibung in den Buchdruckereien macht der Vorstand des Deutschen Bereinsvereins in seinem Jahresberichte für 1913/14 folgende bemerkenswerten Ausführungen: „Ueber die deutsche Rechtschreibung ist schon oft gestagt worden, und namentlich die Schulbuchverleger wissen hiervon ein Lied zu singen. Wenn man meinen sollte, daß die im Jahre 1903 in den preußischen Schulen eingeführte Rechtschreibung auch überall Eingang gefunden hat, so machen doch viele außenschulische Schriftsteller davon eine Ausnahme und wünschen, daß ihre eigne Rechtschreibung aber wenigstens die sogenannte gelehrte Rechtschreibung beibehalten werden möchte. Hierüber allgemeine Regeln aufzustellen, wird schwer sein. Es sollte aber das Buchgewerbe dauernd an der Verbesserung unserer Rechtschreibung arbeiten, und es kann jeder deutsche Schriftsteller, Buchdrucker und Verleger hier mithelfen. Eine kleine Verbesserung wurde in einem Fachblatte vorgeschlagen und sei der Nachachtung empfohlen: Es ist auch heim Bestehen der jetzigen Regeln möglich, gegen gewisse Vorzugsbeuer anzukämpfen, gegen zusammengesetzte Wörter, welche oft 15 Zeilen oder jeden Buchstrich haben. Worte wie Kunstbereicherungsindemnitätsfestungsstubengefangenanstalt, Bennsportlochkommen, Bafzineinsektion sollten niemals gedruckt werden, oder es sollten wenigstens ein, wenn nicht mehrere Bindestriche vorgenommen werden. Zusammengesetzte Wörter, deren zweites Wort mit einem Vokal beginnt, wie Aftelbier, Bergetat, Druckexemplar, Wasser, Haararrangement, Jahrathen können sowie, namentlich wenn sie infolge des Ausgangs der Zeilen noch abgetrennt werden müssen, kaum gelesen werden. Das Uebel ist auch nicht etwas nur bei Verwendung von Antiqua besonders in die Augen springend — in Fraktur sind die Wörter wohl ebenso schwer leserlich. Ihr Sinn ist auch jeden Fall schneller zu erfassen, wenn sie geschrieben werden: Oje-Gbier, Berg-Etat (Gemähalt, Wirtschaftsplan), Druck-Erzeugnis, Ko-Nier, Haar-Arrangement, Jhor-Nöthen. Es sollte daher als Buchdruckergesetz die Bestimmung aufgestellt werden: Alle zusammengesetzten Wörter mit mehr als fünf Silben müssen mit einem bzw. zwei Binbis sie beinahe tot sind. Ich we- werde aber addentlichen Ärm machen, wenn ich nach Haus komme, ich will verdammt sein, wenn ich's nicht tue. — Aeh — will doch sehen, ob es erlaubt ist, an Bequemlichkeit lotkunnte Menschen weiter zu schinden."

Thompson erklärte sehr gelassen, daß es des Seegangs wegen unmöglich gewesen wäre, ihn in der Nacht ans Land zu bringen.

„Schon gut, we—weiß, alles, wird sich ja alles finden."

„Kann Sie, was Sie wollen," entgegnete Thompson gleichmütig. „Ich kam hierher, Sie zu fragen, ob es Ihr Wille sei, das Schiff zu verlassen, und bitte um eine bestimmte Erklärung."

„Wie, zum Teufel können Sie mich das noch fragen?" freischte Morecombe, den Kapitän wild anstarrend. „Sie wollen sehr gut, daß es mein Wunsch ist. Sie werden zu sehen, was für ein schöner Spektakel entstehen wird, wenn ich zurückkomme. Ich werde die Kompagnie in alle Zeitungen bringen, als Gauner und Betrüger. Ich werde es ihr eintränken, daß sie mein Geld nahm und mich in eine verfaulte alte Bütze steckte, die keinen Augenblick entgehen hat zu sinken, seit wir Gravesend verlassen haben. Der Teufel soll die ganze Bande holen."

„Ich will es Ihnen überlassen, Doktor, mit diesem Gentleman weiter zu reden," sagte Thompson, ohne den mindesten Zorn zu verraten. „Sie werden gut tun, ihn entkleiden zu lassen, damit er bereit ist, an Land zu gehen, wenn das Boot anlegt." Hiernach verließ er, von mir gefolgt, die Kabine.

„Gott soll mich bewahren, Jack, ist das ein Wursche!" begann Thomblon, als wir die Kajütentreppe hinaufstiegen. „Du sagtest doch, er läge im Sterben, der Kerl nimmt's ja aber im Fluchen und Schimpfen noch mit gehn Seekrügern auf. Nein, so ein Lümmel!"

Er trat zum Lotsen, welcher kurz darauf heruntergiing, um zu frühstücken. Ich blieb beim Rade, um mich etwas umzusehen. Der Wind war nach Nordost herumgegangen, und hatte zu einer herrlichen Segelbrise aufgefrischt. Auf dem Steuerbordbug lag der dunkle, bläuliche Schatten des Lan-

22) Fortsetzung der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Jacks Brautwerbung

Deutsche Bearbeitung von H. v. N.
von Clark Russell.

Meine erste Frage an Florence galt natürlich ihrer Tante. „Es geht ihr besser," antwortete sie. „Sie frühstückt in ihrer Kabine, beabsichtigt aber auf Deck zu kommen, wenn das Wetter schön bleibt."

„Ich hoffe, sie kommt nicht, ehe Morecombe fort ist. Sie redet ihn sonst am Ende noch ab."

„Wie geht's ihm?" fragte sie kalt.

„Nicht besser. Er hat sich entsetzlich verändert, seit wir in den Kanal gekommen sind."

In diesem Moment erkundigte sich Mrs. O'Brien sehr teilnehmend bei dem Doktor nach dem Befinden des armen jungen leichtsinnigen Herrn.

„Ich bin eben bei ihm gewesen," erwiderte dieser. „Ich denke, es bleibt keine Wahl. Er ist für die See ganz ungeeignet. Es wäre von seiner Seite Wahnsinn sein, die Reise fortzusetzen, und unverantwortlich von meiner Seite, ihm dazu zu raten."

Entsetzlicher konnte sich niemand ausdrücken, und Daniel gab hierauf, mit einem flüchtigen schlauen Blick auf Florence und mich, dem Steward Befehl, Mr. Morecombes Sachen zu packen und bereit zu halten. „Was sagen Sie dazu, Florence?" flüsterte ich. „Was wird Ihre Tante sagen, wenn sie erfährt, daß er fort ist?"

„Das weiß ich nicht, und ich kümmere mich auch nicht darum."

„Aber wie überrascht wird erst Ihr Vater sein, wenn er hört, daß Mr. Morecombe die Reise aufgegeben hat!"

„Ach Gott, und was wird er sagen, wenn er erfährt, was Sie für Streiche gemacht haben! Ihr Onkel wird gewiß tüchtig sprechen."

„Sie kennen ihn so," antwortete ich leise unter heiterem Lachen. „Ich fürchte, er kann nicht schweigen."

Sie erschrak, ward aber gleichzeitig trotzig ihren süßen kleinen Mund auf. „Dann wird die Rache sicher auch Papa sehr bald erreichen."

„Ja, das läßt sich wohl annehmen, aber er wird auch erfahren, daß Sie von meiner Absicht, mich Ihnen anzuschließen, absolut nichts wußten."

„Er wird es schwerlich glauben. — O, wie wird man um meinetwillen auf Sie schelten! aber ist es nicht eine gerechte Bergeltung — Jack?" sagte sie, meinen Namen zum erstenmal mit einem schüchternen Lächeln, etwas zögernd aussprechend. „Nie hätte ich gewünscht, daß Sie diese Reise, gegen Papas Willen, mit mir zusammen machten, aber ebensowenig wäre ich hier, hätte ich geahnt, daß Mr. Morecombe uns begleiten würde. Was hat mich um nichts gefragt, alles ist ohne mich beschlossen worden, kann Papa es mir nun zum Vorwurf machen, wenn ich mich freue, daß sich alles so für mich gewandt hat, wie ich es mir nur irgend hätte wünschen können?"

Sie stockte plötzlich, denn sie mochte wohl fühlen, daß das, was sie gesagt hatte, einem Geständnis gleichkam. Herr Gott, daß wir doch nicht allein waren! Aber wir hatten sowieso schon bei den übrigen Passagieren Aufsehen erregt, und so mußte ich ein gleichgültiges Gesicht annehmen, und mit Daniel über die Veränderung des Windes in letzter Nacht reden, während ich doch gern alles, was ich in der Welt besaß, hingegeben hätte, für einzige kurze zehn Minuten, allein mit ihr, in einem stillen Winkel.

Als das Frühstück beendet und Florence zur Tante gegangen war, begab ich mich in meine Kabine und fand dort Daniel und den Doktor.

„Tut mir leid, Sie noch so krank zu finden, Mr. Morecombe," sagte Thompson. „Sie werden sich aber wie durch Zauber erholen, sobald Sie an Land kommen. Ich hoffe, daß Sie in zwei Stunden den „Strathmore" verlassen können."

„Verflucht — äh — daß ich nicht schon längst an Land gebracht worden bin," kam mühselig Morecombe mit so schwacher Stimme, daß es Mühe kostete, ihn zu verstehen. „Es müßten doch Vorkehrungen getroffen sein, — äh — um Menschen in meiner Lage zu landen, anstatt sie mitzuschleppen.